

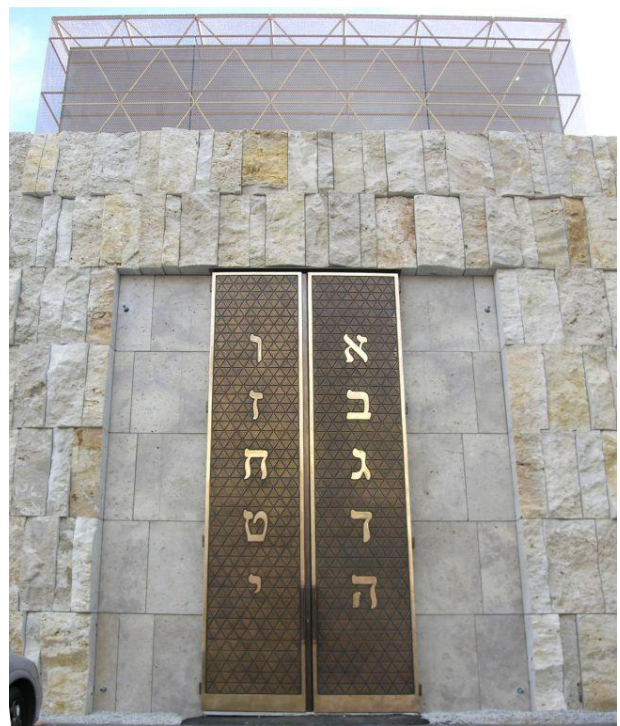
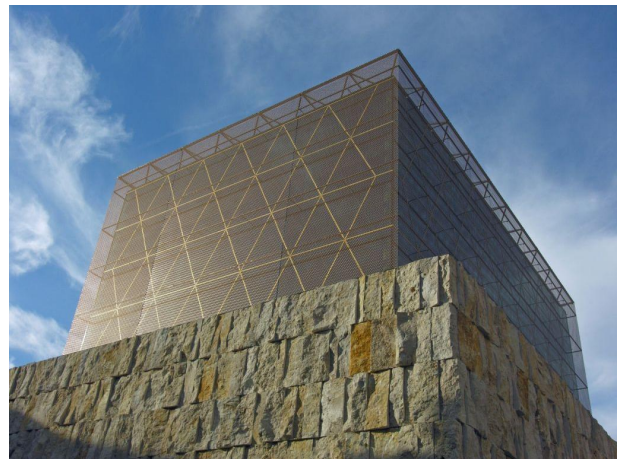
Peter Bäuml

## Jüdisches Leben wieder zurück in der Mitte. Die Neubauten der Israelitischen Kultusgemeinde in München

In einem feierlichen Umzug waren am 9. November 2006 neun Thorarollen vom Ort der früheren Hauptsynagoge an der Reichenbachstraße in das neue Haus ihrer Bestimmung am Münchner Sankt-Jakobs-Platz gebracht worden. Zu einem Staatsakt geriet die Feierstunde der Einweihung mit der Teilnahme von Bundespräsident Horst Köhler, Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber und weiterer Minister-, Polit- und Gesellschaftsprominenz sowie von Edgar Bronfman, dem Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses, und Charlotte Knobloch, der Vorsitzenden des Zentralrates der Juden in Deutschland. Christian Ude, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München, übergab feierlich die Schlüssel.

Mit der Eröffnung des neuen Israelitischen Zentrums kehrt die jüdische Gemeinde nach 68 Jahren in die Mitte des städtischen Lebens in München zurück. Schon im Juni 1938, also noch vor der Pogromnacht am 9. November 1938, war das Gotteshaus durch die Nationalsozialisten zerstört worden.

Wenige Schritte vom zentralen Marienplatz war der Sankt-Jakobs-Platz noch bis zur Grundsteinlegung am 9. November 2003 eine der letzten Brachflächen, die an die weitgehende Zerstörung des Münchner Stadtzentrums im Zweiten Weltkrieg erinnerte. Die Stadt München hat diesen repräsentativen Platz der Israelitischen Kultusgemeinde von München und Oberbayern (IKG) zum Bau der größten ihrer drei Gebetstätten in der Stadt und eines Gemeindehauses, in dem sie alle noch über die Stadt verteilen



Institutionen zusammenführen kann, überlassen. Zugleich wurde auf dem Areal auch das Jüdische Museum geplant, dessen Bauträger die bayrische Landeshauptstadt selbst wart.

Für den Entwurf und die Bauausführung zeichnet das Büro Wandel Hoefler Lorch GmbH aus Saarbrücken verantwortlich, von deren Reißbrett auch die am 9. November 2001 geweihte und aufgrund ihrer Architektur international ausgezeichnete Dresdner Synagoge stammt.<sup>1</sup> Ihr Erfolg in Dresden und die internationale

Auszeichnung hatte den Architekten auch die Einladung zu einem mehrstufigen Wettbewerb für das Ensemble in München eingetragen, aus dem sie als Sieger hervorgingen.

Die Baukosten für Synagoge und Gemeindezentrum betragen 57 Millionen Euro, die aus Eigenkapital der Israelitischen Gemeinde, Zuschüssen der Landeshauptstadt München sowie des Freistaates Bayern und Spenden aufgebracht wurden. Das Jüdische Museum wurde mit 15 Millionen Euro aus dem Kulturerat der Stadt München finanziert.





### Drei mächtige Quader

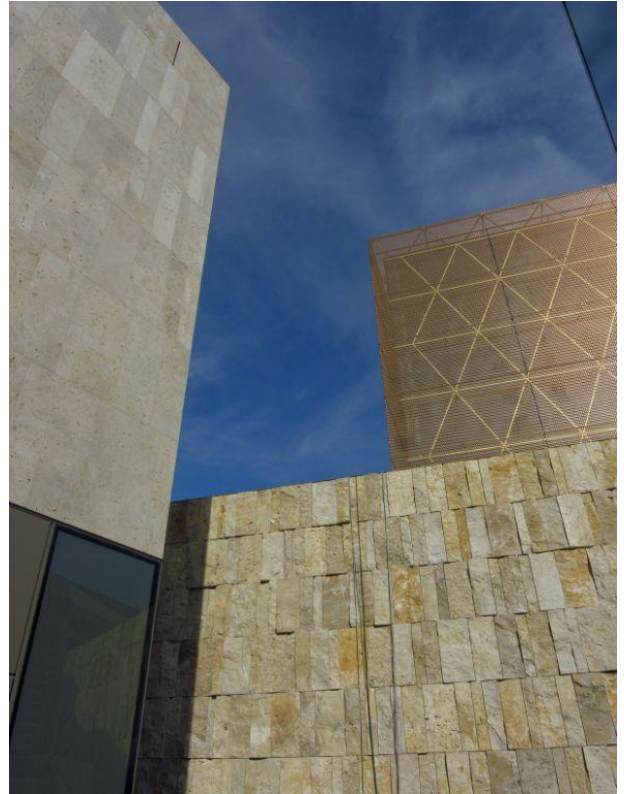
Wie hingeworfene Würfel scheinen die drei mächtigen Quader auf der Baufläche unregelmäßig ausgerichtet, womit den Entwurfsverfassern, Rena Wandel-Hoefer und Wolfgang Lorch, die rituelle Orientierung des mächtigen Baukörpers der Synagoge genau nach Osten möglich wurde. Eine Umwanderung dieses Blickfangs auf dem Platz mutet an wie die Abschreitung der Klagemauer in Jerusalem. Bruchkantiger, hochgestellter Travertin türmt sich rundum als Sockel acht Meter hoch, von einer einzigen Öffnung, dem Tor in das Gebetshaus, durchbrochen. Das hohe Bronzeportal zieren, in hebräischer Schrift, Symbole für die zehn Gebote „Du sollst nicht ...“.

Die neue Hauptsynagoge der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern trägt den Namen Ohel Jakob (Zelt Jakobs). Der Synagogenraum befindet sich im Erdgeschoss, Tagessynagogen und Mikwen (rituelle Bäder) im Untergeschoss. Das

Bauvolumen betrug insgesamt 9.000 Kubikmeter. Aus dem schweren Sockelgeschoss erhebt sich schwebend leicht das ‚Stiftzelt des Tempels‘ 20 Meter in die Höhe. Kupfern glänzend, verhüllt filigranes Gitterwerk die Glas/Stahlkonstruktion des Dachaufbaus darunter, die nachts über den Jakobsplatz leuchtet. Archaisch und dominant wirkt dieser Bau gegenüber den beiden weiteren, im Bauvolumen größeren, Quaderhäusern von Gemeindehaus und Museum, die sich als eher gewöhnliche Bürohäuser geben. Ihre Fassaden gleichfalls aus Travertin, aber glatt geschnitten und von heller Farbe, fassen die auch unterirdisch mit Tunnel verbundenen Gebäude zu einem Ensemble zusammen.

Das zur Nutzung durch verschiedenste Einrichtungen gestaltete, sehr große Gemeindehaus über unregelmäßigem Grundriss, hat schlichte Loch-Fensterfassaden und zur Straßenseite hohe Schlitzfenster. Es verfügt über einen Saal für 800 Personen, Räume für Jugend- und Kulturzentrum, Sozialeinrichtungen, Integrationsabteilung, die Ganztageschule Sinai für 200 Schüler, einen Kindergarten für 100 Kinder, Verwaltungsräume, Wohnungen und ein Restaurant. Das Bauvolumen betrug 44.000 Kubikmeter.

Der Museumsbau dagegen kommt in den Obergeschossen auch ohne Fenster aus. Das Stadtmuseum der Landeshauptstadt vis à vis spiegelt sich in seinen bodentiefen Glasfenstern, die als Schaufenster für das Publikum einladend sind. Das Jüdische Museum der Landeshauptstadt München wurde im März 2007 eröffnet.

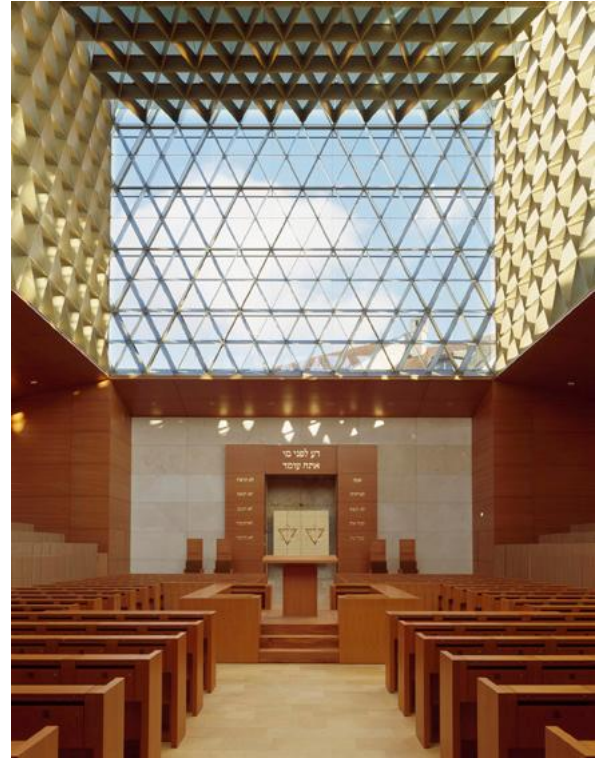


Die allseits begehbare Anlage des Platzes ist nach außen lediglich mit stählernen Pollern gegen das Abstellen von Fahrzeugen geschützt. Dies entspringt dem ausdrücklichen Wunsch der Gemeinde nach Offenheit. Mit dem Gemeindezentrum sollte kein barrikadiertes Bollwerk entstehen, sondern ein Ort der Begegnung und des Miteinander. Auch lädt ein koscher geführtes Restaurant jedes Publikum ein.

### Die Gemeinde wächst wieder

Charlotte Knobloch sieht mit diesen Bauten ihren Lebenswunsch erfüllt und ihr Lebenswerk gekrönt. In ihrer Gemeinde liebevoll ‚Präsidentin‘ genannt, stand die in München aufgewachsene Knobloch seit 1985 der IKG als profilierte Vorsitzende vor, bis sie im Juni 2006 als Nachfolgerin des verstorbenen Paul Spiegel zur Vorsitzenden des Zentralrates der Juden in Deutschland gewählt wurde.

Die Gemeinde zählt heute wieder so viele Mitglieder, wie sie bis 1933 hatte. Mit über 9.000 Mitgliedern ist sie die zweitstärkste jüdische Gemeinde Deutschlands nach Berlin. Nachdem die nach der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert über 11.000 Mitglieder zählende Gemeinde 1945 offiziell auf nur noch sieben „Nichtarier“ in der „Hauptstadt“ der nationalsozialistischen Bewegung dezimiert worden war, stieg deren Zahl nach der Befreiung langsam, aber stetig wieder an. Durch den Zuzug neuer Mitglieder vor allem aus den GUS-Nachfolgeländern verdreifachte sich ihre Zahl innerhalb der 1990er Jahre. Mit einem imposanten Zentrum in der Mitte der Stadt ist jüdisches Leben nun auch nach außen sichtbar angekommen.



#### Bildnachweis:

Fotos S. 1-3: Peter Bäumlner | Foto S. 4:

#### Zum Autoren:

Peter Bäumlner, Journalist, Dresden

<sup>1</sup> Das Architekturbüro Wandel Hoefer Lorch GmbH aus Saarbrücken, entwarf und baute auch die am 9. November 2001 geweihte neue Dresdner Synagoge mit Gemeindehaus am Hasenberg in gleichfalls dreijähriger Bauzeit. Es wurde dafür mit der internationalen Auszeichnung „World Architecture Award 2002“ und der Auszeichnung des „Deutschen Architekturpreis“ 2003 geehrt.